

S. Girzel in Leipzig. Czudnochowski, Das elektrische Bogenlicht. 3. Lfg. 4 M.	2044	J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a/M. Mutterschutz. Halbjährlich 3 M.	2039
Internationaler Verlag G. m. b. H. in Leipzig. Das kleine Album. Vierteljährlich 1 M 20 S.	2043	H. W. Sijthoff in Leiden. van Leeuwen, Aristophanis Ecclesiazusae. 5 M.	2037
Wilhelm Knapp in Halle a/S. Rosenbaum, Das Europäische Porzellan. 3 M.	2048	Karl Straube in Hagen. Streit, Das Unteroffizierkorps des Deutschen Heeres. 1 M 25 S.	2042
Dr. P. Langenscheidt in Groß-Lichterfelde-Ost. Fabrice, Die Rote Spinne. 2 M 50 S; geb. 4 M.	U 1	Strecker & Schröder in Stuttgart. Klaiber, Die Schwaben in der Literaturgeschichte der Gegenwart. Kart. 1 M 50 S.	2047
G. S. Mittler u. Sohn in Berlin. Oestreich, Reinicke, Roloff, Praktischer Ratgeber für den modernen Handwerker. 1 M 60 S.	2047		
Moritz Perles in Wien. Systematische Zusammenstellung des autonomen österr.-ungarischen Zolltarifentwurfes und der mit dem Deutschen Reiche vereinbarten Vertragszollsätze. 2 M.	2043		
G. Pierson's Verlag in Dresden. Müllner, Ein Zweikampf. 2 M 50 S; geb. 3 M 50 S. v. Carlowitz, Schön Illa. 2 M; geb. 3 M. v. Schlippenbach, Feuerschein und andere Novellen. 2 M 50 S; geb. 3 M 50 S.	2038		

Verbotene Druckschrift.

Durch Beschluß des hiesigen Amtsgerichts I vom 18. d. M. ist die Beschlagnahme der Nr. 18 des »Kampf« (Kampf-Verlag, G. m. b. H., Berlin) wegen Majestätsbeleidigung (auf S. 502 des Heftes) angeordnet.

Berlin, 21. Februar 1905.

Der Erste Staatsanwalt beim Landgericht I.

Nichtamtlicher Teil.

Schillers Verleger.

Von I. H. Eckardt.

(Fortsetzung aus Nr. 40, 45 d. Bl.)

III.

Im gleichen Briefe schreibt Schiller bezüglich seines Fiesko:

»Wenn Sie den Druck meines Fiesko beschleunigen können, so verbinden Sie mich sehr. Sie wissen, daß nur das Verbot, Schriftsteller zu seyn mich aus württembergischen Diensten getrieben hat. Wenn ich nun von dieser Seite nicht bald in meinem Vaterland hören lasse, so wird man meinen Schritt grundlos und unnütz finden. Befördern Sie es, sobald Sie können. In höchstens 14 Tagen haben Sie Vorrede und Zusage.«

Von Bauerbach trat er dann, voraussichtlich auf Veranlassung seines späteren Schwagers Reinwald mit dem Buchhändler Friedrich Wengand in Leipzig, dem Verleger des Werther und Clavigo, in Verbindung, und bot ihm sein neues Schauspiel Luise Millerin an. Am 21. Februar schreibt er in dieser Angelegenheit an Reinwald:

»Hören Sie. Wenn ich nicht vorteilhaft mit Weigand fahren sollte, so habe ich ziemlich Lust es mit der Dessauischen Cassé zu probieren. Schreiben Sie mir nur das einzige, ob es bald gedruckt würde, wenn ich mich mit dieser einließe, daß es nicht gleich bezahlt wird, weiß ich. Aber so vorteilhaft ich auch mit Buchhändler handle, so glaube ich doch, treiben sich die Reventüen eines Buchs durch den Weeg der Dessauischen Cassé noch höher.«

Reinwald muß sich aber mit dem Gedanken der Dessauischen Cassé nicht haben befreunden können und dem Freunde abgeraten haben; wenigstens kommt Schiller nicht darauf zurück. Aber auch mit Wengand kam das Geschäft nicht zu stande.

Einige Tage nach dem Abgang des oben erwähnten Schreibens an Reinwald schreibt Schiller zwar an ihn:

»Wengand umfaßt mein Anerbieten mit ofnen Armen, offeriert sich zu allen meinen Schriften und macht mir das Compliment, daß ich nicht nöthig habe, meine Arbeit erst zur Besichtigung zu schicken. Aber (denn ohne Aber geht es nicht ab) meine Louise Millerin bittet er sich erst auf Ostern aus. Es ist ihm unmöglich, schreibt er, mich

gleich mit dem Druck zu befriedigen — offeriert sich aber mich sobald ich sie ihm schicke, voraus zu bezahlen. Also mein Bester! einen Verleger hätte ich — und einen treflichen. Er will mich aber schon zu Anfang breit schlagen. Er schreibt:

»Da Sie nun, falls Sie meinen Verlag auf jeden Fall für den Druck Ihrer Manuscripte wählen, und mir dieses Vergnügen machen wollten, noch Zeit genug bis zum Druck behalten würden, so wünschte ich, daß Sie sich entschließen, noch zu der Luise Millerin eine prosaische Geschichte gütigst zu verfertigen, und dieß Beides zusammen in einem saubergedruckten Bändgen mit einer schönen Octavvignette versehen von mir herausgeben ließen, und dann ihm den Titel gäben »Das und das vom Verfasser der Räuber«, das wollt ich denn auch so drucken lassen, daß man jedes à part kaufen könnte. Überlegen Sie das u. s. f.«

»Ich habe ihm die Prosaische Erzählung abgefagt, dafür aber meine Maria Stuart versprochen. — Nun der größte Spaß, er schreibt weiter:

»Ich hätte Sie in Stuttgart und nicht in M. gesucht. Noch neulich, da mich der Herzog von Württemberg bei seinem Hierseyn zu etlichenmalen besuchten, pries ich G! als den Verfasser der Räuber, und einen berühmten Unterthanen von ihm.«

»Denken Sie Bester, was der H. v. Württemberg da mag gemacht haben.«

Die Angelegenheit mit Wengand zerschlug sich. Unterm 27. März meldet Schiller an Reinwald:

»Mit Wengand bin ich fertig, wie Sie aus dem Einfluß abnehmen werden.«

Wie wir dann gelegentlich erfahren, hat der Leipziger Buchhändler ihm, da er wohl wußte, daß der Dichter sich in Geldnöthen befand, und er seinen Willen doch noch durchzusetzen hoffte, ein so winziges Honorar geboten, daß Schiller die Verhandlungen mit ihm rundweg abbrach.

Mittlerweile hatte sich auch Dalberg ihm wieder genähert. Er hatte im Winter mit dem Mannheimer Theater recht schlechte Erfahrungen gemacht und verlangte nach neuen Kassenstücken, wie die Räuber es gewesen waren. Da wird Schwan, der mittlerweile den Fiesko gedruckt hatte, ihn nachdrücklich auf die Schönheiten des Stückes hingewiesen haben,